



Reisebericht von unserer Verlagsbegleiterin Barbara Salzer-Grethe

Venedig – die Legende bei aqua alta und strahlendem Sonnenschein

Impressionen einer Leserreise vom 4. bis 8. November 2012



Der Vollmond, Scirocco und Gezeiten sind für das jährliche aqua alta verantwortlich, das die Leser des Mannheimer Morgen, der Fränkischen Nachrichten und der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung zu Beginn ihrer Reise am 4.11.2012 in Venedig erwartet. Mit Gummistiefeln ausgerüstet ist das auch kein Problem, solange der Pegel nicht über 1,25 Meter steigt, dann ist die halbe Stadt vom Hochwasser betroffen. Die Venezianer sind beim Auf- und Abbau von Stegen geübt und es ist auch ein kleines sinnliches Vergnügen mit den Stiefeln im Wasser zu plantschen.



Das Abenteuer Venedig, der Stadt, die aus zahlreichen Kanälen, 118 Inseln und mehr als 400 Brücken besteht und dem schönen Hotel Palace Bonvecchiati im Herzen von San Marco, kann beginnen.

Der heutige Bau des Markusdoms resultiert aus insgesamt vier Vorgängerkirchen. Die ehemalige Palastkapelle des Dogen wurde Mitte des 9. Jahrhunderts errichtet, als Seefahrer die vermeintlichen Reliquien des heiligen Markus aus Alexandria entführten und nach Venedig brachten, von einem geflügelten Löwen mit stolzem Blick begleitet. In den Status einer Kathedrale wurde der Dom erst 1807 erhoben. Im Jahr 1075 erließ der Doge Domenico Selvo ein Gesetz, das jeden Seefahrer dazu verpflichtete bei seiner Heimkehr ein kostbares Schmuckstück zu Ehren des heiligen Markus mitzubringen; dies erklärt auch die prunkvolle Ausstattung mit den unterschiedlichsten Materialien.



Steht man am Markusplatz ist der Dom neben dem Campanile das zentrale Element – sein venezianisch-byzantinisches Aussehen mit den fünf Kuppeln stellt für sich schon ein einzigartiges Bild im Abendland dar. Die Hauptfassade wird geprägt von fünf mosaikgeschmückten, rundbogigen Portalen, über denen die berühmten Bronzepferde auf einem Balkon thronen. Die Bogenflächen der vier Seitenportale zeigen die Geschichte der Markusreliquie und ihre Überführung nach Venedig.

Im Hauptportal dagegen thront Jesus Christus als Richter beim Jüngsten Gericht. Die Bogenfenster oberhalb der vier Seitenportale zeigen Szenen aus der Passion Christi.

Im Innern des Doms präsentiert sich dem Besucher ein überwältigender Anblick des dreischiffigen mit Mosaiken bedeckten fünfkuppeligen Innenraums. Eine derart pompöse und aufwändige Ausstattung ist in Europa einmalig. Die Mosaiken bedecken eine Gesamtfläche von 4.200 Quadratmeter. So prächtig die Mosaikdecke ist, so viel Aufmerksamkeit verdient auch der Fußboden mit mehr als 2.000 Quadratmeter und schönen quadratischen Mustern. Er weist augenfällige Unebenheiten auf, die durch das Nachgeben der Holzpfähle bedingt ist, auf denen der ganze Bau lastet. Die Kirche hat eine Länge von 76,50 Meter, das Querschiff misst 62,70 Meter, die Hauptkuppel ist außen 43 Meter und innen 28,25 Meter hoch.



Im Museum sind die vier bronzenen Pferde (Quadriga) zu sehen, die vom Griechenland des vierten Jahrhunderts vor Christus nach Rom, weiter nach Konstantinopel und schließlich nach Venedig kamen, wo sie 1797 von Napoleon geraubt wurden, bevor sie wieder endgültig nach Venedig zurückkamen. Die Repliken stehen wie gesagt auf dem Balkon außerhalb.

Der Campanile entstand in der Amtszeit des Dogen Pietro Tribuno (888-912) und ist der älteste Kirchturm Venedigs mit 98,60 Metern Höhe. Jahrhunderte lang widerstand der Turm schadlos allen Unbilden der Natur, bis er am 14. Juli 1902 einstürzte. Wie durch ein Wunder kam niemand zu Schaden, und auch die umliegenden Monumente blieben mit Ausnahme der Loggetta von Sansovino unversehrt.

Zur Mole hin wird die Piazzetta von zwei mächtigen Säulen aus rotem Granit begrenzt, die 1125 aus dem Orient nach Venedig gebracht wurden. Eine der Säulen trägt die Statue des heiligen Sankt Theodor, sie ist aus verschiedenen Fragmenten unterschiedlicher Herkunft zusammengesetzt. Auf der anderen thront ein bronzenener Löwe, dessen Herkunft umstritten ist, manche behaupten, er komme aus China. Die Piazzetta diente in alter Zeit auch als Ort öffentlicher Hinrichtungen.

Des Dogenpalast, der gegen Ende des 9. Jahrhunderts zum Amtssitz und zur Residenz des Dogen bestimmt wurde, steht in direkter Nachbarschaft zur Markuskirche. Seine heutige Gestalt stammt im Wesentlichen aus dem Jahre 1340. Der größte Teil der spätgotischen Fassadenplastik wurde von den berühmten

venezianischen Marmorhandwerkern aus der Familie der Bon erschaffen. Nach einem Brand im Jahre 1577, der einen der Seitenflügel in Asche legte, wurde der Erbauer der Rialto-Brücke, Antonio da Ponte, für den Wiederaufbau bestimmt.

Heute sind die beim Sturz der Dogenrepublik durch den Volksaufstand 1797 eingetretenen Schäden behoben und der Palast präsentiert sich dem Besucher wieder in seiner früheren architektonischen Integrität und im Glanz seiner Kunstwerke, die hier im Laufe der Jahrhunderte von den Dogen zur Verherrlichung all jener Säle zusammengetragen wurden, in denen die wichtigsten Entscheidungen über das Schicksal der Stadt gefällt wurden.

Der kleine Hof neben der Gigantentreppe heißt Cortiletto dei Senatori, weil sich hier die Senatoren zu feierlichen Anlässen versammelten. Die von Antonio Rizzo Ende des 15. Jahrhundert entworfene Scala die Giganti (Gigantentreppe) erhielt ihren Namen nach den beiden kolossalen Statuen des Neptun und des Mars, die von Sansovino geschaffen wurden. Auf dem breiten Podest am Ende der Treppe vollzog sich einst die Krönung des Dogen.



Die einzelnen Geschosse des Dogenpalastes erreicht man über die Scala d'oro (goldene Treppe), ein von Sansovino im Jahre 1538 für den Doge Andrea Gritti entworfenes Projekt. Die Treppe, die von einer Kassettendecke mit herrlichem Stuck überwölbt wird, war einst nur den Ehrengästen und den höchsten Würdenträgern der Republik vorbehalten. Der Bogen über dem Treppenantritt enthält zwei Skulpturen von Tiziano Aspetti aus dem späten 16. Jahrhundert, Herkules und Atlas. Im ersten Geschoss befanden sich die Privatgemächer des Dogen, der niemals ohne Begleitung den Palazzo verlassen durfte. Die Gruppe durchläuft einzelne Säle des Dogenpalastes mit Arbeiten der Maler Tintoretto und Veronese. Ein ausgeklügeltes System von regelmäßigem Turnus in den entsprechenden Positionen sollte Machtmissbrauch verhindern, im „Sala del Consiglio dei Dieci“ traf sich der gefürchtete „Rat der Zehn“, dem der Schutz der inneren Staatssicherheit oblag. Im „Sala del Maggior Consiglio“ fanden die Sitzungen des Parlaments der Dogenrepublik statt. Er ist 54 Meter lang, 25 Meter breit und 15,40 Meter hoch. Das von Tintoretto 1588-1590 erstellte Gemälde „Paradies“ ist 7 x 22 Meter groß.

Im Ostflügel des Dogenpalastes gelangt man durch eine kleine Tür zu den Gefängnissen und zur Seufzerbrücke, über die die Häftlinge vor ihre Richter geführt wurden. Die Zellen teilen sich in zwei Bereiche: die Piombi unter dem Blei gedeckten Dach des Dogenpalastes (Casanova) und die Pozzi, die im Erdgeschoss in Höhe des Wasserspiegels lagen und in denen Schwerverbrecher eingekerkert waren. Nach Besichtigung der Zellen im Erdgeschoss kann

man sich leibhaftig vorstellen, was dort damals geschehen ist.



Am nächsten Tag geht die Fahrt mit einem Vaporetto in die Lagune mit ihren vielen kleinen und größeren Inseln zunächst nach Murano mit seinen 5.000 Einwohnern. Der Name der Insel ist Synonym für Glaskunst, die die Seefahrer einst von ihren Reisen in den Orient mitbrachten. Nach der Eroberung Konstantinopels zwangen sie die dort ansässigen Glasmacher zur Übersiedelung nach Venedig. Wegen der Feuergefahr wurden die Ateliers schon 1291 nach Murano ausquartiert. Das Verlassen der Insel oder die Herausgabe von Herstellungsgeheimnissen wurde mit Todesstrafe geahndet. Im 18. Jahrhundert verlor Muranoglas durch den Niedergang der Lagunenstadt seine Dominanz. Eine der 66 noch dort ansässigen Glasmanufakturen wird besichtigt, bevor man an der Fondamenta dei Vetrai noch nach kleineren Kostbarkeiten Ausschau halten kann. Ebenfalls interessant ist die Besichtigung der Klosterkirche San Pietro Martire mit ihrer schlichten Fassade. Im Inneren der dreischiffigen Säulenbasilika verdient das Votivbild des Dogen Agostino Barbarigo (1488) von Giovanni Bellini besondere Beachtung. Die Weiterfahrt nach Burano steht an, einem kleinen Fischerdorf, das durch seine Häuser in ochenblutrot, kürbisgelb, pistaziengrün und meerblau auffällt, die die Fischer nach ihren Ausfahrten wieder sicher nach Hause bringen sollen. Schon von weitem fällt der schiefe Turm der Kirche San Martino auf, die besichtigt werden kann ebenso wie die Kapelle, die die Reliquien der heiligen Barbara enthalten.



Die Einkaufslust vieler Frauen nach Schals und Mitbringseln ist geweckt, doch die Zeit ist viel zu kurz, um in Gemütlichkeit und Freude zu schwelgen.

Auf der Rückfahrt nach Venedig kann das Milliarden teure Barriersystem „Mose“ – passend

benannt nach Mose, der das Wasser teilte, im Vorbeifahren bestaunt werden, das ab dem Jahr 2015/16 Venedig vor seinen immer wiederkehrenden und immer noch weitersteigenden Wassermassen schützen soll. Mobile Barrieren, die sich bei Hochwasser an den drei Öffnungen zwischen den Nehrungen der Lagune erheben, halten dann den Markusplatz trocken.

Nach der Rückkehr von den Inseln haben die Venedigbesucher die Möglichkeit, die Stadt auf eigene Faust zu erkunden. Einige der Mitreisenden entschließen sich auf dem Canale Grande bis zur Haltestelle San Marcuola zu fahren, um das jüdische Viertel zu besichtigen. Das Ghetto in Venedig ist eine Insel im Sestiere Cannareggio; es war seit dem 16. Jahrhundert bis zu seiner Aufhebung 1796 durch Napoleon das abgeschlossene Wohngebiet für die jüdische Bevölkerung in Venedig und das älteste in Europa. Von den übrigen Einwohnern getrennt, genossen die Juden hier aber den Schutz durch die Republik. Sie wurden zwar wie überall im christlichen Europa hart besteuert, man gewährte ihnen aber auch Schutz vor der Inquisition und den in der Lagune ebenso vorkommenden Repressalien. An Pogromen gegen seine jüdische Bevölkerung hat sich die Serenissima und ihre Bevölkerung nicht beteiligt.



Hohe Häuser, rotbraune Ziegelwände, Verfall wie in so vielen Randbezirken der Stadt – ein Davidstern deutet darauf hin, dass hier einst Stadtgeschichte geschrieben wurde. Heute leben nur noch etwa 500 Juden im ehemaligen Ghetto, dessen geistige Zentren die Synagogen waren. 1528 entstand die Schola Grande Tedesca am Campo di Ghetto Nuovo mit ihrer elliptischen Kuppelgalerie, heute noch samt der Schola Levantina und Museo Ebraico zu besichtigen.

Die Leser besuchen einen Betrieb der Familie Tramontin & Figli in Dorsoduro, der 1884 vom Großvater aufgebaut wurde und heute noch Gondeln herstellt. Der Chef des Hauses erklärt uns eine gerade hergestellte Gondel, die etwa 11 Meter lang und 1,50 Meter breit ist und aus sieben verschiedenen Holzarten, fest oder eher biegsam, erstellt wird. Sein Großvater hat zur Verbesserung der Gondelbreite maßgeblich mitgewirkt. Die Entstehung der Gondel, die auf der Welt nichts ihresgleichen hat, ist fest mit der Geschichte Venedigs verbunden. Die Gondel war das erste Transportmittel der Venezianer: weniger wohlhabende Bürger besaßen bescheidene Gondeln, während die Familien der Reichen und der Aristokratie einen Wettstreit austrugen, ihre Gondeln mit herrlichem, schillerndem und schwerem Prunk auszustatten. Im Jahre 1562 schrieb ein Erlass des Dogen vor, dass alle Gondeln schwarz zu sein hätten und strafte

damit die Sucht nach Prunk. Seit dieser Zeit hat sich die Gondel alle ursprünglichen Merkmale bewahrt: ihre Form, ihre Länge und vor allem die Spitze, den „Kamm“, das Eisenstück des Bugs, der sowohl der Verschönerung wie zum Gleichgewicht beiträgt. Das Eisenstück hat sechs „Zähne“, die die „sestieri“, die Viertel, die die Stadt ausmachen, symbolisieren: San Marco, Castello, Dorsoduro, San Polo, Santa Croce und schließlich Cannaregio.

Die Seiten des Schiffsrumpfes sind asymmetrisch, die rechte Seite ist kürzer als die linke: diese Diskrepanz verleiht der Gondel ihre typische Neigung wie die Fähigkeit geradeaus fahren zu können. In dem besichtigten Betrieb werden jährlich noch etwa drei neue Gondeln erstellt, Neupreis: ca. 35.000 €, die meiste Zeit wird für Reparaturen und Instandhaltung eingesetzt.

Anschließend steht der Besuch des Privatpalastes Nani Bernardo am Canale Grande gegenüber dem Palazzo Grassi an. Das Gebäude ist im Besitz der Familie Lucheschi, und entstand im Jahre 1550 durch die Heirat zweier Mitglieder von zwei Aristokratenfamilien, gebaut wurde der Palazzo vom Architekten Vittoria. Ein Hauch von Eleganz ist noch zu spüren, man sieht aber auch einen leichten Verfall. Wunderschön ist der Blick auf den Canale Grande. Heute wird der Palazzo vor allem für Feiern genutzt, ebenso stehen zwei Appartements zum Mieten im oberen Stockwerk zur Verfügung, der Verwalter des Hauses wohnt dort ebenfalls. Der Palazzo besitzt im hinteren Teil einen schattigen Garten, in dem es bei heißen Temperaturen sicherlich angenehm ist. Der Nachmittag steht den Lesern zur eigenen Erkundung zur Verfügung.

Die Verlagsbegleiterin entschließt sich zu einem Besuch in der Gallerie dell'Accademia, in der das Fotografieren ebenso wie im Dogenpalast und Teilen der Markuskirche verboten ist, daher wurden die Fotos „aus der Hüfte“ geschossen und sind nicht immer so gut wie die Originale aussehen. An den Gemäldezyklen von den Bellinis, Carpaccio, Mansueti, u.a. könnte man stundenlang verweilen, da sie mit so vielen Details geschmückt sind, die im ersten Moment gar nicht erfasst werden können – ein Besuch dieses Museums ist auf jeden Fall empfehlenswert.

In Venedig fühlt man sich auf der Piazza San Marco wie auch auf den anderen unzähligen Plätzen wie zuhause, in einem Heim voller unterschiedlicher Zimmer, die zur gleichen Zeit unbekannt und vertraut sind. Die Reisenden haben Glück mit dem Wetter gehabt, für November aqua alta und Sonnenschein. Chiao, eine schöne Reise, eine homogene Gruppe mit freundlichen Menschen – was will man mehr.

→ Weitere Infos über und zu den Leserreisen unter www.fnweb.de/leserreisen und in allen

FN-Reisebüros
Telefon 09341-83223
Schmiederstraße 19
97941 Tauberbischofsheim